

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 4

Artikel: Innländischer Kaffee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bünden.

4 Stück.

Innländischer Kaffee.

Es ist bekannt, daß man schon seit vielen Jahren verschiedene Arten Pflanzen, und sonderlich Saamen, als Roggen, Gersten, türkischen Weizen, Erbsen, Welschenüsse, Erdäpfel und dergleichen, statt des ausländischen Kaffees zu gebrauchen angefangen, und jezo noch mehr, als sonst darauf bedacht gewesen, wie man eine solche ausfindig machen möchte, welche geröstet und mit Wasser abgekocht ein Getränk gäbe, so dem Geschmacke nach dem Kaffee gleich komme, und unschädlichere Kräfte, als dieser besitze. Und man hat endlich gefunden, daß unter allen sich keine Pflanze besser hierzu schicke, als die Cichorienwurzel, die fast jedermann, unter diesem, oder unter dem Namen Wegwart oder Wegluge, bekannt ist. Die meisten von den andern innländischen Kaffeearten haben keinen, oder nur einen schlechten Geschmak, und mit dem eigentlichen Kaffee weiter nichts ähnliches, als die Farbe, welche durch das Brennen hervorgebracht wird; folglich sind sie in dieser Absicht keiner Achtung würdig; hingegen kommt die Cichorie, sonderlich die



Zahme und im Garten gebaute, wegen ihrer angenehmen Bitterkeit, dem ächten Kaffee viel näher, und wenn alles gehörig zubereitet worden, ist dieser Trank dem wahren Kaffee so ähnlich, daß man selbigen nicht leicht unterscheiden wird, wenn man anders nicht schon Wissenschaft davon hat. Noch unmerklicher ist die Verschiedenheit, wenn man mit gebrannter Eichorienwurzel etwas Kaffeebohnen vermengeset, einen Drittel oder die Hälfte, und mit dem Tranke selbst Milch vermischet. Ob dieser Eichorienkaffee besser und der Gesundheit zuträglicher sey, läßt sich gar bald einsehen. Das erhitzen, und Wallungen des Geblüts verursachende Del der gerösteten Kaffeebohnen, wird sich in diesem nicht, oder doch in viel minderm Grade zeigen, und die Nerven davon auf keine Weise leiden, besonders wenn man die Kaffeebohnen ganz wegläßt, vielmehr werden die heilsamen Kräfte dieser Wurzel, auch auf solche Weise zubereitet, sich noch äußern. Sie besitzt nemlich eine kräftige, auflösende, zertheilende und stärkende Eigenschaft; dienet daher bei Verstopfung der Leber und übrigen Eingeweide, bei verschleimtem Geblüte und zähen Säften, bei geschwächten Verdauungskräften, und allen davon abstammenden Krankheiten, der Milz = Gelb = und Bleichsucht, den Wechselfiebern u. s. f. wie sie dann von den Aerzten in diesen und ähnlichen Fällen von jeher mit Nutzen ist gebraucht worden. Und diese Kräfte liegen nicht etwa in flüchtigen Bestandtheilen,

theilen, die durch das Dörren und Rösten
 weggejagt würden, sondern größtentheils in
 dem bittern ölichten und salzichten Wesen der
 Wurzel. Daher hat man auch in Braun-
 schweig und andern Orten sich angelegen seyn
 lassen, dergleichen inländischen Kaffee einzuführen,
 und allgemeiner zu machen, und die
 gute Hoffnung hat nicht fehlgeschlagen. Es
 werden hin und wieder ganze Felder mit
 dieser Wurzel angepflanzt, und dadurch grosse
 Summen Geldes jährlich im Lande behalten.
 Vielleicht wird endlich dadurch, zumal bei
 dem immerwachsenden Geldmangel, der aus-
 ländische Kaffee ganz vertrieben. Um der-
 gleichen Tranck zu bereiten, nimmt man die
 spät im Herbst oder im Frühjahre ausgegra-
 benen Wurzeln, zerschneidet sie entweder gleich
 in kleine Stücke und läßt solche durre werden,
 oder trocknet die ganze Wurzel und zerschnei-
 det sie alsdann. Man sortirt um der Be-
 quemlichkeit beim Rösten willen, die grössern
 und kleinern Stücke. Man röstet solche wie
 den Kaffee, nur mit etwas mehr Vorsicht,
 indem sie leicht verbrennen. Sie geben beim
 Brennen füraus wenn es zu stark ist, einen
 starken unangenehmen Geruch von sich, durch
 den freilich etwas von den medicinischen kräf-
 ten verloren geht. Hierauf werden sie ge-
 stossen oder gemahlen; wobei zu merken, daß
 dieses letztere entweder alsobald nach dem Rö-
 sten geschehen müsse, oder man muß sie sehr
 trocken aufbehalten, indem sonst die geröstete
 Wurzel leichtlich Feuchtigkeiten an sich zieht,
 und



und dadurch pelzigt und zum Mahlen untüchtig wird. Wenn man will, mischt man ächtes Kaffeepulver dazu. Beim Kochen verfährt man wie gewöhnlich, doch soll solches etwas länger dauern, auch der Trank einige Zeit ruhig stehen bleiben, damit sich das Pulver gehörig setzen könne. Von einem Pfund frischer Cichorienwurzel bleibt nur ein Viertelpfund gebrannte übrig. Einige bedienen sich dazu der wildwachsenden Cichorienwurzel, wie der Zahnen und finden den Trank eben so schmackhaft, desgleichen der Wurzel vom Pfaffenröhrleinkraut, oder der sogenannten Schweinblume; diese Wurzel hat auch größtentheils die nemlichen Eigenschaften, wie die Cichorie.

Litteratur.

Die Pflichten der Vormünder sind von einem so weiten Umfang, und so groß, daß sie die wenigsten derselben kennen. Ja, ein Vormund kann in vielen Fällen, in der Unwissenheit so sicher seyn, daß ihm nicht einmahl eine Bedenklichkeit einfällt, weswegen er verständige Männer um Rath zu fragen nöthig finden und sich nicht schämen sollte, sonst arbeitet er sich durch seine Unwissenheit in ein so tiefes Labyrinth hinein, daß er nicht ohne Hintansetzung eines grossen Theils seiner zeitlichen Glückseligkeit heraus kommen kann.

Wenn